

## Bericht über den 29. Nordelbischen Genealogentag in Rickling am 11./12.10.2003

Der diesjährige Genealogentag wurde durch die Genealogische Gesellschaft Hamburg e.V. veranstaltet. Bedauerlicherweise mußten die beiden geplanten Vorträge „Friedrichstadt: eine multikulturelle Herausforderung im 17. Jh.“ von Herrn Dr. Matthias Asche und „Schleswig, Holstein und Lauenburg als Teil des dänischen Gesamtstaatsmilitärs in der Zeit von 1773 bis 1848“ von Herrn Jan Schlürmann aufgrund der kurzfristigen Absagen der Referenten leider entfallen. Stattdessen wurden 2 Vorträge von Herrn Uwe Henz und Herrn Ulf Bollmann gehalten. Der Genealogentag 2003 stand unter den beiden thematischen Schwerpunkten „Religiöse Minderheiten in Norddeutschland“ und „Militär“.

Den Reigen der Vorträge eröffnete **Pastor Andreas Flick** mit seinem Vortrag „**Die Niederlassung der Hugenotten in Norddeutschland. Ein unbekanntes Kapitel**“. Der Zuzug von Hugenotten – oder richtiger Französisch Reformierter – begann 1685 nach dem Edikt von Nantes, welches in Frankreich die Religionsfreiheit aufhob. Ca. 3500 Hugenotten flüchteten daraufhin nach Norddeutschland, insbesondere nach Niedersachsen, aber auch nach Hamburg bzw. Altona, Bützow in Mecklenburg-Vorpommern oder Glückstadt und Lübeck in Schleswig-Holstein. Die Ansiedlung von Hugenotten war abhängig vom jeweiligen Landesherren, der über die Ansiedlung entschied. Die Genehmigung erfolgte insbesondere, um die Wirtschaftskraft des eigenen Landes zu stärken, indem das Fachwissen von Handwerkern und Kaufleuten die Herstellung und den Vertrieb neuer Produkte ermöglichen sollte, um so den Export zu stärken bzw. den Import notwendiger Waren zu verringern. Diese Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht. Zum einen fehlte die erforderliche Kaufkraft der eigenen Landbevölkerung. Zum anderen bestand eine zu große religiöse Intoleranz sowohl der luth. Bevölkerung als auch der Kirche, die sich in zahlreichen Beschränkungen gegen die Hugenotten niederschlug. Im Laufe der Zeiten gingen dann die Hugenotten in den Deutsch-Reformierten auf und verloren so ihre Eigenständigkeit. So befinden sich die Kirchenbücher der Hugenottengemeinde Glückstadt heute im luth. Kirchenbüro am Kirchplatz 2, die der Lübecker Gemeinde im Stadtarchiv am Mühlentordamm.

In seinem weiteren Vortrag ging Herr Flick dann auf die einzelnen norddeutschen Hugenottenkolonien ein. Es bleibt allerdings festzuhalten, daß die Literaturlage insbesondere der Schleswig-Holsteinischen Kolonien ausgesprochen dürftig ist; auch Auswertungen existieren keine nennenswerten.

In einem weiteren Vortrag stellte Herr **Andreas Flick** die **Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V.** vor, der er als Präsident vorsteht. 1890 in Friedrichsdorf/ Taunus gegründet, befindet sich die Geschäftsstelle der Gesellschaft heute in Bad Karlshafen. Bereits kurz nach der Gründung entstand auch ein genealogischer Schwerpunkt in der Vereinsarbeit. Andere Ziele sind heute u.a. die Förderung der hugenottischen Tradition, Geschichte und Theologie, Vertiefung deutsch-französischer Freundschaft oder auch Hilfestellung für Arme und Flüchtlinge. Die Gesellschaft verfügt über eine große, überwiegend auch erschlossene Fachbibliothek, die teilweise auch über Mikrofilme mit den Kirchenbüchern der Hugenotten-Kolonien verfügt. Z.Zt. läuft ein Datenbankprojekt zur Erfassung aller Hugenotten, welches bereits ca. 130.000 Namen enthält. Zur Förderung der Vereinsziele gibt die Gesellschaft u.a. verschiedene Schriften in regelmäßigen und unregelmäßigen Abständen heraus und veranstaltet alle 2 Jahre einen Deutschen Hugenottentag an wechselnden Orten. Die Geschäftsstelle steht allen Forschern zur Verfügung; eine vorherige telefonische Anmeldung ist jedoch aufgrund der begrenzten Plätze unbedingt erforderlich. Die Gesellschaft ist wie folgt zu erreichen: Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen, Tel. 05672/14 33,

Fax 05672/92 50 72, E-Mail [dhgev@t-online.de](mailto:dhgev@t-online.de), Öffnungszeiten der Geschäftsstelle Mo-Fr 09.00 – 12.00 Uhr, Mi zusätzlich 14.00 – 17.00 Uhr.

Der Themenschwerpunkt „Religiöse Minderheiten“ wurde beendet mit dem Vortrag „**Die Geschichte der katholischen Kirche in Schleswig-Holstein von der Reformation bis zur Gegenwart**“ von **Monsignore Peter Schmidt-Eppendorf**. Seit dem Westfälischen Frieden 1648 am Ende des 30-jährigen Krieges gab es in Schleswig-Holstein keine Religionsfreiheit und damit – theoretisch - auch keine Katholiken mehr. Jedoch gab es aus unterschiedlichen Gründen immer wieder Katholiken innerhalb Schleswig-Holsteins. Da luth. Pastoren verpflichtet waren, in ihren Visitationsprotokollen aufzuführen, welche anderen Glaubensrichtungen sich in ihrem Kirchspiel aufhielten und wie diese sich verhielten, hat man einen guten Überblick. Die Protokolle befinden sich heute im Landesarchiv Schleswig.

Noch im Jahrhundert des 30-jährigen Krieges und dann weiter im 17. Jh. gab es in Schleswig-Holstein 4 sogenannte „Privilegierte Orte“, wo ein katholischer Pfarrer wirken durfte, allerdings auch hier mit starken Einschränkungen: Altona, Glückstadt, Friedrichstadt und schließlich Nordstrand. Es war den Pfarrern jedoch bis Mitte des 18. Jh. untersagt, ihr Amt auch außerhalb der betreffenden Städte auszuüben. Katholiken, die nicht in einem der 4 Orte lebten, mußten deshalb zum Gottesdienst nicht unerhebliche Wege auf sich nehmen.

Es gab insbesondere 2 Gründe, warum Katholiken trotz fehlender Glaubensfreiheit in Schleswig-Holstein lebten. Durch die verschiedenen Kriege im 17. und 18. Jh. kamen immer wieder katholische Söldner ins Land, die auch teilweise nach Ableistung ihres Dienstes im Land verbleiben durften. So kamen z.B. während der Nordischen Kriege um 1700 ca. 7000 katholische Soldaten insbesondere aus dem Münsterland, die sowohl während ihrer Militärzeit als auch später durch die Pfarrer aus den 4 „Privilegierten Orten“ mit betreut wurden. Genau wie bei den Pfarrern unterlagen aber auch die katholischen Gemeindeglieder verschiedensten Einschränkungen. So durften sie z.B. keine Missionsarbeit leisten und mußten bei Mischehen luth. heiraten und auch ihre Kinder luth. taufen lassen. Taten sie dies nicht, drohte ihnen der Landesverweis unter Zurücklassung ihrer Familien. Auch katholische Kaufleute und Handwerker/ Künstler besaßen durchaus ein Bleiberecht in Schleswig-Holstein, da entweder ihre Finanzkraft oder ihre Fachkenntnisse (z.B. Deichbauer aus Holland) benötigt wurden. Als es während der Französischen Revolution ab 1789 zur Flucht ca. 50.000 Geistlicher aus Frankreich kam, da diese keinen Eid auf die französische Verfassung leisten wollten, wurde diesen die Einreise nach Schleswig-Holstein jedoch verweigert. In Altona hielten sich z.B. über 400 Flüchtlinge auf.

Die Einschränkungen für Katholiken hatten in Holstein erst 1863 ein Ende, als im Zuge der Industrialisierung die Religionsfreiheit durch die Ständeversammlung in Itzehoe beschlossen wurde. Die gleichen Pläne für Schleswig wurden durch den Krieg 1864 Preußen/ Österreich gegen Dänemark verhindert. Nach Ende des Krieges kam es dann auch zur Religionsfreiheit in Schleswig.

Im 20. Jh. stieg der Anteil der Katholiken an der schleswig-holsteinischen Gesamtbevölkerung zunächst durch zahlreiche Flüchtlinge als Folge des 2. Weltkrieges. Mittlerweile ist diese Tendenz seit Jahren jedoch rückläufig. Auch kommt es aufgrund des Wegzugs der Landbevölkerung in die Städte und einem zunehmendem Pfarrermangel zum Zusammenschluß von Pfarrbezirken. Diese Entwicklung hält auch im 21. Jh. an. Heute beträgt der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung Schleswig-Holsteins ca. 7 %.

Der Abend endete mit einem Vortrag von Herrn **Uwe Henz**, der den Zuhörern einen kleinen Einblick in seine verschiedenen Datenbankprojekte für Materialien aus dem Hamburger Staatsarchiv gewährte.

Anschließend klang der Abend bei einem gemütlichem Beisammensein aus.

Der 2. Tag begann mit einem Vortrag Herrn **Ulf Bollmanns** mit dem Thema „**Perspektiven, Entwicklungen und Probleme der „neuen Militärgeschichte“ der Frühen Neuzeit nach Ralf Pröve vom Arbeitskreis „Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V.“**“. Das Problem der neueren Militärgeschichte bestand darin, daß es bisher keine Untersuchungen über das Leben des einfachen Soldaten gab. Alle bisher erschienenen Untersuchungen beschäftigten sich mit Themen wie Organisation des Militärwesens, Diplomatie etc. Auch erfolgten diese Untersuchungen durch Militärs, nicht durch „neutrale“ Institute oder Personen. So kann bei den Untersuchungsergebnissen leicht der Verdacht der Schönfärberei aufkommen. Aufgründessen wurde Anfang der 90er Jahre der o.g. Arbeitskreis mit Sitz in Potsdam gegründet. Forschungsschwerpunkt ist dabei das preußische Militär. Dabei werden auch bisher eher unbeachtete Quellen, wie z.B. Musterungsrollen, Quartier- und Wirtschaftslisten etc. herangezogen. Eine Zusammenarbeit mit Genealogen ist dabei sehr erwünscht, um so die Forschungsergebnisse abzurunden. Der Verein ist zu erreichen über den Vorsitzenden Prof. Dr. Bernhard R. Kroener, Am Neuen Palais 10, Haus 11, D-14469 Potsdam, Tel. 0331/977 18 05, Fax 0331/977 10 76, Homepage <http://www.amg-fnz.de> .

Die Vortragsreihe endete mit „**Eine prosopographische** (Anm.d.Red.: Betrachtung einer besonderen Personengruppe) **Auswertung der Musterrollen der Kompanien des Hamburgischen Infanterieregiments von 1710**“, gehalten von Herrn **Ulf Bollmann** und Herrn **Uwe Henz**. Seit dem 13. Jh. war es Pflicht eines jeden Bürgers in Hamburg, im Verteidigungsfall zur Waffe zu greifen. Wurde es erforderlich, Soldaten außerhalb der Hamburger Stadtmauern einsetzen, wurden bis Anfang des 17. Jh. i.d.R. fremde Söldner angeworben, die die Stadt verteidigten und anschließend aus Kostengründen schnell wieder entlassen wurden. Seit Mitte des 17. Jh. mit dem 30-jährigen Krieg gab es in Hamburg ein fest stehendes Heer. Auch wurden die Verteidigungswälle auf- und ausgebaut. Im 19. Jh. kam es dann zu einer Auflösung des festen Heeres. Die Verteidigung außerhalb der Stadtmauern wurde durch Streitkräfte des Deutschen Bundes, innerhalb erneut durch die Bürgerwache übernommen.

Im Staatsarchiv Hamburg befinden sich 24 Musterungsrollen des Hamburger Infanterieregiments vom April und Oktober des Jahres 1710 mit insgesamt 4662 Namen, wobei allerdings auch zahlreiche Doppelungen auftreten, die noch nicht aussortiert wurden. Diese Namen und sonstigen Angaben wurden durch die Referenten erfaßt und teilweise auch bereits ausgewertet. Den Musterungsrollen können folgende Informationen entnommen werden: Anzahl der einzelnen Ränge und Tätigkeiten, Name, Vorname, Rang, Geburtsort/ Region, Alter, bisherige Dienstorte und -zeiten, ziviler Beruf, Religion, Ehestand, Anzahl der Kinder, Einsatzorte außerhalb Hamburgs, Tauglichkeitshinweise. Aufgrund dieser Daten sind nun verschiedene Rückschlüsse auf das Leben der einfachen Soldaten möglich: Religion (96,4 % evangelisch, 1,7 % katholisch, 1,9 % reformiert), Herkunft (insbesondere Hamburg, Lüneburg, Lübeck, Holstein, Bremen, Königsberg, Hannover, Danzig, Mecklenburg, aber auch Irland, Baltikum, Norwegen, Schweden oder Polen), Beruf (insbesondere Schneider und Schuster, dann mit großem Abstand Schuhflicker, Schnurmacher, Knopfmacher, Kattundrucker, Maurer etc.), Ehestand (1972 von 2109 Soldaten waren verheiratet = 93,5 %), Kinderanzahl (3898 Kinder aus 1602 Ehen) und weiteres.

Eine Veröffentlichung der in einer Datenbank erfaßten Musterungsrollen ist geplant. Auch wenn noch diverse Überarbeitungen erforderlich sind, so ist der gesamte Bestand doch bereits erfaßt. Interessenten können die Datenbank zu den Bibliotheksöffnungszeiten der Genealogischen Gesellschaft Hamburg e.V. einsehen.

Mit diesem Vortrag endete der diesjährige Nordelbische Genealogentag. Dem Hamburger Verein sei auf diesem Wege nochmals für die sehr aufschlußreichen und interessanten Vorträge gedankt.